

ursachen. Musik allein hat jedoch diesen Effekt nie zur Folge gehabt, sondern immer nur in Verbindung mit Worten. Die Details der Experimente müssen wohl in dem Artikel selbst nachgelesen werden, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Musik-Ästhetiker, deren „Philosophie“ schon so viel mit der Wirkung und Ausdrucksfähigkeit der Musik gestritten, gedichtet und verdorben hat, sich mit den hier niedergelegten Resultaten bekannt machen würden. Wahrscheinlich wird das nicht der Fall sein und die dialektische Methode und Metaphysik der Musik weiterleben, aber ich glaube trotzdem, daß diese Art der Experimente dem Ästhetiker die erwünschte (oder vielleicht nicht erwünschte) wissenschaftliche Basis geben würde. Der vorläufige Schluß WARTHINS ist: der Effekt der Musik ist emotional, aber rein individuell, indem jede Versuchsperson den Eindruck mit ihrer persönlichen Erfahrung verbindet (92). In die Sprache der Ästhetik übersetzt, kann man also sagen, Musik ist keine objektive Darstellung der Gefühle, die sie nicht bestimmt, begrenzt und beschreibt, sie ist auch nicht ein rein formelles Spiel ohne Gefühlswirkung, sondern sie veranlaßt, daß wir fühlen; wie wir das thun, mit welchen Vorstellungen, Erfahrungen, Szenen wir das Gefühl verbinden, das ist dem rein individuellen psychischen Leben des betrachtenden Subjekts überlassen. Begreiflicherweise haben diese Resultate in mir auch eine rein persönliche Befriedigung wachgerufen, denn sie sagen in ihrer originellen Weise dasselbe, was ich seit zehn Jahren leider ohne Experiment, aber sonst auf allen möglichen Wegen über den Ausdruck und die Wirkung der Musik zu predigen bemüht war. Ich kann diesen Bericht nicht schließen, ohne für etwaige Wiederholungen dieser Experimente den Ruf des Verfassers nach Vorsicht zu wiederholen. Die Gefühlswirkung in der Hypnose ist eine so intensive, daß sie in gewissen Fällen und bei manchen Personen eine derartige plötzliche Änderung des Pulsschlages hervorruft, daß eine Gefahr nicht ausgeschlossen ist, wenn der Experimentator nicht sorgfältig beobachtet, zu grelle Übergänge vermeidet und im Falle eintretender Gefahr den Versuch einzustellen oder herabzustimmen in der Lage ist.

WALLASCHEK (London).

MESCHÉDE. Über den Entwicklungsgang der Psychiatrie und über die Bedeutung des psychiatrischen Unterrichtes für die wissenschaftliche und praktische Ausbildung der Ärzte. *Dtsch. med. Wochenschr.* 1895. No. 3 u. 4.

In seiner bei Eröffnung der neubegründeten psychiatrischen Universitätsklinik zu Königsberg gehaltenen Antrittsvorlesung giebt Verfasser einen geschichtlichen Abriss über die Irrenheilkunde und das Irrenanstaltswesen und begrüßt als einen erfreulichen Fortschritt der Jetztzeit die Einrichtung psychiatrischer Kliniken, durch die man im Interesse der Erkrankten und der Ärzte dem Postulate eines obligatorischen Unterrichtes in der Psychiatrie näher trete. PERETTI (Grafenberg).

W. LLOYD ANDRIEZEN. On some of the newer aspects of the pathology of insanity. *Brain. Part. LXVIII.* Winter. 1894. S. 548—692.

Verfasser giebt einen Überblick über die Umwälzungen, welche dank den motorischen Ergebnissen der GOLGISchen Silbermethode in der

allgemeinen Psychopathologie zu erwarten sind. Neu und bemerkenswert sind im einzelnen folgende Angaben. Bei der neugeborenen Katze hat A. im Hinterhorne zahlreiche Strangzellen gefunden, welche ihren Achsencylinderfortsatz in den Hinterstrang abgeben. Hier teilt sich der Fortsatz öfter in eine auf- und eine absteigende Faser. — Sehr ansprechend ist die Einteilung der Zellen des medullären Systems S. 566:

I. Extramedulläre sensible bipolare Zellen.

II. Intramedulläre Zellen:

a. motorische Zellen,

b. Assoziationszellen { 1. Interganglionale (mit langem Achsencylinderfortsatz).
2. Intraganglionale (GOLGISCHE Zellen).

c. Kommissurenzellen.

In der Großhirnrinde unterscheidet A. vier Schichten (molecular, ambiguous, long pyramidal und polymorphic) und acht Zelltypen. Die histologische Beschreibung der einzelnen Schichten ist sehr ausführlich und bringt vieles Neue. Namentlich ist die sorgfältige Beschreibung der Gliazellen hervorzuheben. Daß Verfasser so oft myelinlose Fasern gefunden hat, ist wohl darauf zurückzuführen, daß er die PALSche Methode nicht ausgiebig verwandt hat.

Viele Fasern der medialen Olfactoriuswurzel vermochte A. bis in den EXNERSchen „Plexus“ der Molekularschicht des Gyrus fornicatus (vor dem Balkenknie) zu verfolgen. Er nimmt an, daß sie hier mit den Endausbreitungen der Spitzenfortsätze von Pyramidenzellen in Kontakt treten. Auch im unteren Abschnitt des Gyrus hippocampi fand A. ähnliche Verhältnisse. Doch sind hier außer Pyramidenzellen auch Zellen der zweiten Schicht (ambiguous cells) in ähnlichem Kontakt mit Riechfasern. Er ist geneigt, ganz allgemein in der Molekularschicht den Ort der Übertragung sensorischer Erregungen auf Rindenzellen (long pyramidal und ambigual cells) zu suchen. — Bezüglich der zweiten Schicht (ambiguous layer) betont A. namentlich den chromophoben Charakter der meisten Ganglienzellen. — Die basalen Protoplasmafortsätze der Pyramidenzellen des Ammonshorns werden nach A. von den Kollateralen, bezw. Endbäumen feiner, aus dem Alveus aufsteigender Fasern umsponnen. Der Zellleib derselben Pyramidenzellen steht außerdem mit den Endbäumen von Zellen des zweiten GOLGISCHEN Typus in Kontakt. Sonach empfangen die Pyramidenzellen von drei Seiten Erregungen. A. ist geneigt, auch in anderen Teilen der Hirnrinde einen ähnlichen Zusammenhang anzunehmen. — Den VICQ D'AZYRSchen Streifen hat A. namentlich bei dem Kaninchen untersucht. Er findet, daß er im wesentlichen von den GRATIOLETSchen Sehfasern gebildet wird, und daß deren Endbäume die basalen Fortsätze der Ganglienzellen der zweiten Schicht umgeben. — Die polymorphe Schicht ist die phylogenetisch jüngste. A. glaubt, behaupten zu können, daß ihre Zellen noch gegen Ende des intrauterinen Lebens und selbst bei neugeborenen Tieren wandern und sich erst allmählich in der polymorphen Schicht ansammeln. Die relative Dicke der polymorphen Schicht wächst mit dem Aufsteigen in der Tierreihe. So macht sie bei dem Kaninchen $\frac{1}{6}$, bei dem Menschen $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ der ganzen Hirnrinde aus.

Sehr bemerkenswert sind weiterhin die Auseinandersetzungen über das rasche Wachsen der Protoplasmafortsätze gegen Ende des Intrauterin- und im Beginne des Extrauterinlebens. — Die Lehre von der Entwicklung des Seelenlebens bei dem Kinde (Psychogenesis), welche A. in Anlehnung an seine anatomischen Ergebnisse und Annahmen versucht, ist sehr dürftig ausgefallen. Zur Erklärung der Vorstellungsthätigkeit glaubt A. eine besondere „spontane oder rhythmische Thätigkeit“ der Ganglienzellen annehmen zu müssen. — Die Neuroglia-scheiden der Blutgefäße haben nach A. namentlich auch den Zweck, abnormen Gefäßerweiterungen vorzubeugen. Zugleich bieten sie vermöge ihrer ganzen Struktur der Lymph- und Ernährungsflüssigkeit bequeme Bahnen. — Vasomotorische Nervenfasern vermochte er nur bis zu den freien Piagefäßen nachzuweisen. — Die protoplasmatischen Gliazellen, welchen A. schon früher (*Brit. Med. Journ.* 1893. July) eine besondere Stellung eingeräumt hat, sollen die Lymphflüssigkeit sezernieren.

In den Schlusskapiteln versucht A. für die allgemeine Pathologie einer speziellen Psychose, des alkoholistischen Irreseins, seine Resultate zu verwerten. Dieser Versuch ist leider im wesentlichen gescheitert, und zwar namentlich infolge der sehr unklaren psychologischen Anschauungen des Verfassers.

Die anatomischen Abschnitte der Abhandlung verdienen ein eingehendes Studium.

ZIEHEN (Jena).

Berichtigung.

Bei der Durchsicht des auf S. 126 des vorliegenden Bandes besprochenen Buches von F. SCHENK, *Physiologisches Praktikum*, habe ich leider versäumt, das Druckfehlerverzeichnis zu beachten. In diesem ist angegeben, daß die von mir kritisierten Worte: „Elektrizität, d. i. eine besondere Form der Wellenbewegung, also Kraft“ umzuändern seien in: „Elektrizität, d. i. eine besondere Form der Energie, also Kraft“. Hierdurch fällt zwar dasjenige fort, wogegen sich der scharfe Tadel im letzten Abschnitt meiner Rezension richtet, aber mit dem, was an seine Stelle getreten, kann ich mich ebenfalls nicht einverstanden erklären, denn Elektrizität ist weder Energie noch Kraft, und auf jeden Fall ist Energie nicht mit Kraft identisch.

ARTHUR KÖNIG.
